



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Auszeichnung FEB 2020
Jurybericht

20. April 2020



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Vorwort des Präsidenten Urs Rinklef

Die FEB versteht sich als interdisziplinäre Plattform für alle in der Bauwerkserhaltung Beteiligten. Sie richtet sich an Architekten, Bau- und Fachingenieure, welche sich als Projektierende, Ausführende, Betreiber oder Eigentümer mit der Erhaltung von Bauwerken beschäftigen. Neben der eigentlichen Erhaltung von Bauwerken bekommt deren Erneuerung eine zunehmend grössere Bedeutung, um den veränderten Anforderungen Rechnung zu tragen.

Zur Förderung der Fachdisziplin Erhaltung von Bauwerken schreibt die Fachgruppe Erhaltung von Bauwerken alljährlich die Auszeichnung FEB aus, an der Bachelor- und Masterarbeiten, die das Thema der Bauwerkserhaltung vorbildlich behandeln, ausgezeichnet werden. Zur Projekteinsendung eingeladen sind jeweils alle Studenten der Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Gebäudetechnik sämtlicher Schweizer Hochschulen.

Die diesjährige Jurierung der Auszeichnung FEB fand am 28. Februar 2020 in den Räumlichkeiten der ZHAW in Winterthur statt. Es wurden insgesamt 49 Arbeiten (47 Architektur, 2 Bauingenieure) von Studierenden verschiedenster Schweizer Hochschulen eingereicht. Sämtliche Arbeiten wiesen ein beachtlich hohes Niveau auf. In kleinen Gruppen wurden sämtliche Beiträge gesichtet, um anschliessend eine erste Auswahl an Arbeiten zu treffen. Diese wurden anschliessend durch die gesamte Jury kritisch diskutiert, bis nach mehreren Durchgängen die Preisträger feststanden.

Leider konnten die Auszeichnungen in diesem Jahr aufgrund der besonderen Umstände um das Coronavirus und dessen Massnahmen nicht bereits anlässlich der GV im Frühling übergeben werden.

Die FEB möchte sich bei allen Teilnehmern sowie bei den Assistenten, Dozierenden und Professoren recht herzlich für die Einsendungen der Projekte bedanken und wünscht allen weiterhin viel Freude und eine grosse Neugier im Umgang mit der Bauwerkserhaltung.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Auszeichnung FEB

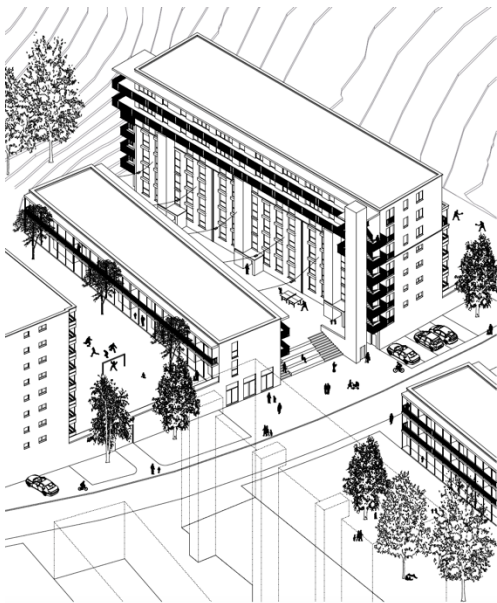
CHF 1'000.--

Kunz Cyril André

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW Winterthur

Semesterarbeit im Masterstudium

Transformation der bestehenden Siedlung Georg-Kempf in Zürich Affoltern



Nach einiger Zeit verwischen Träume; verloren sind sie nicht.

Ausserhalb der Stadt, am grünen Hangfuss des Höngerbergs, Zeilenbauten der 60-er Jahre, Nord-Süd verlaufend, leicht gefächert, quer zum Hang, mittig durchquert von einer kleinen Erschliessungsstrasse. Grosse Zeilenabstände, grosszügige Grünräume, die infolge Hochparterrelage der Erdgeschosswohnungen aber wenig zugeordnet wirken und die infolge der Tiefgaragen-Hangkanten etwas havariert durchfliessen. Grün das von den Bewohnern nur durchquert wird, um zu ihrem Hauseingang zu gelangen, Aufenthalt im Aussenraum unerwünscht.

In der gestellten Aufgabe der Verdichtung gelingt es dem Verfasser, ein neues, urbanisierteres Bild zu denken, das mit dem Ort und dem Bestand kommuniziert. Eine Zeile bleibt belassen, um günstigen Wohnraum zu erhalten und zeigt den originalen Baukörper mit seinen beidseits durchgehenden Aussenschichten. Zwei bestehende Zeilen werden um 3 Geschosse aufgestockt, zwei neue 3-geschossige Zeilen werden dazwischen ergänzt. Die unterschiedlich hohen Zeilen des Bestandes (tief hoch tief) schaffen erweiterte Bezüge zur übernächsten Zeile. Im erweiterten Rhythmus bleibt dieser ursprüngliche Baugedanke erkennbar.

Die tiefen neuen Zeilen werden nahe an die Bestandeszeilen gerückt und bilden mit Ihnen einen gassenartigen Zwischenraum, der über breite Treppenaufgänge erreicht wird und an dem alle Wohnungszugänge zu liegen kommen. Diese sich in Richtung Ausgang in die Landschaft verengenden Eingangsräume dramatisieren die Geometrie der bestehenden Zeilenfächerung und sorgen für Begegnungen. Die neuen niedrigen Zeilen bieten neu die bisher fehlenden Kleinwohnungen an und verbessern so den Wohnungsmix. Sie sind mit zwei Laubengängen aussen erschlossen, genau wie die zwei Laubengänge der Aufstockung.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Zu diesen führen, analog zum Bestand, zeichenhafte aussen angebaute Lifttürme, mit dem Unterschied, dass der Fusspunkt der neuen Aufzüge sichtbar zur Strasse liegt und nicht verborgen in einer Tiefgarage. So wird ein neues, urbaneres Verständnis, auch auf die Fussgänger angelegt.

In Beziehung gesetzt werden die Aufstockung und die neu eingefügten Zeilen ebenfalls, indem beide je unterschiedlich hohe West- und Ostseiten haben, die eine 2-geschossig, die andere 3-geschossig, Aufbau und Bestandesbau verzahnend, respektive unterschiedliche Terrainniveaus verbindend. Aus losen, isolierten Zeilen entstehen so durch diese dialogischen Bezüge Bautenpaare. Die neuen niedrigen Bauten sorgen dafür, dass die massstäbliche Bezugnahme zu angrenzenden Quartierbauten trotz den Aufstockungen weiterbesteht. Die bestehende Schottenstruktur der Bestandesbauten wird weitergeführt, sowohl in der Holz-Hybridbauweise der Aufstockung als auch in den Neubauten.

Nebst der Bautenerschliessung quer zum Hang mit den Begegnungsräumen wirken die weit belassenen, aber nun orthogonal gefassten Grünräume mit ihrem geschonten Baumbestand als Aussparung, als Luxus. Stellenweise könnten diese Teilaussenräume, die nun strukturierter erscheinen, nun auch Räumlichkeiten der neu eingefügten Zeilen zugeordnet werden.

Das Umfeld dieser Siedlung hat sich im Zuge der Urbanisierung verändert; plötzlich schreckt man aus dem anfänglichen Traum auf: hat da nicht immer etwas gefehlt?

In diesem Verdichtungsvorschlag werden Beziehungen in Bezug auf ihr harmonisches Zusammenspiel neu geklärt, Bestand zu ergänzenden Baukörpern, Grünräume zu Aussenräumen, in denen etwas passiert. Diese mit Aufstockungen und Zwischenbauten die Geschossfläche verdoppelnde Verdichtung nutzt die Chance mannigfaltiger und reflektierter Bautenbeziehungen und erreicht dabei den Traum vom Weiterbauen nicht nur hin zu grösserer Dichte sondern auch zu verdichteten architektonischen Beziehungen, zu grösserer Komplexität und sozialerer Aktualität am grünen Fuss des Höggerbergs.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Auszeichnung FEB

CHF 1'000.--

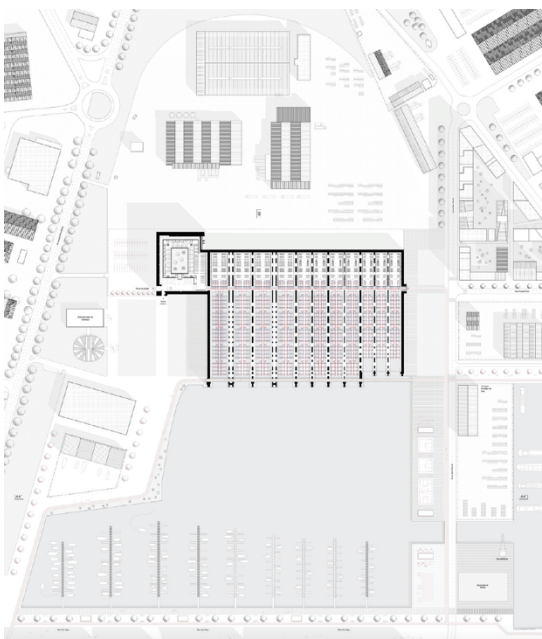
Gommier Mathias

École polytechnique fédérale de Lausanne EPFL

Masterarbeit

Monuments of a time

Conversion of the Bordeaux submarine base into a data center



Entlang der französischen Atlantikküste erstellte die deutsche Wehrmacht während dem Zweiten Weltkrieg mehrere U-Boot-Bunker. Unter anderem auch im Stadtzentrum von Bordeaux. Dieser wurde 1942 errichtet und ist 245m lang, 162m breit und 19m hoch. Über den U-Boot-Buchten besitzt er ein 5.6m starkes, massiv verstärktes Dach aus Stahlbeton. Aufgrund dieser massiven Konstruktion hat sich der Bunker wie alle anderen U-Boot-Häfen des Zweiten Weltkriegs als nicht rückbaubar erwiesen. 2010 wurde schliesslich ein Teil des 42'000m² grossen Gebäudes der Öffentlichkeit als Kulturzentrum für Ausstellungen und Veranstaltungen zugänglich gemacht.

Die Aufgabe der Masterarbeit bestand darin, den unzerstörbaren U-Boot-Bunker mitten in der Stadt als Überbleibsel des 2. Weltkriegs und als Symbol geopolitischer Konflikte des vergangenen Jahrhunderts in ein zeitgenössisches Monument umzufunktionieren.

Ob es sinnvoll ist, ein bestehendes Monument in ein neues Monument umzuändern, sei dahingestellt, spannend und herausfordernd aber ist zweifellos eine neue Nutzung für die bestehende Gebäudestruktur zu finden, die mit den Begebenheiten des Bestandes möglichst gut umzugehen weiss. Die Umnutzung bestehender Grossstrukturen in Stadtnähe zu Kulturzentren (zB. alte Industriehallen) ist zu Genüge bekannt und eine Neunutzung jenseits kultureller Verwendung, ist nicht ganz einfach, zumal die Nutzung oftmals durch anderweitige Faktoren vorgegeben wird.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Matthias Gommiers Vorschlag zur Umnutzung des U-Boot-Bunkers in ein Data-Center sowie seine räumliche Umsetzung besticht diesbezüglich gleich auf mehreren Ebenen.

Auf einer grossen Atlantik-Karte zeigt er den Verlauf von Unterwasser-Kommunikations-Glasfaserkabeln, die Europa mit Amerika verbinden und überlagert sie mit einer Karte der deutschen U-Boot-Häfen im Zweiten Weltkrieg. Dabei gibt es einige Übereinstimmungen, nicht zuletzt, da sowohl Unterwasser-Kabel wie auch U-Boote naturgemäss möglichst küstennah enden bzw. ihren Hafen finden.

In den früheren U-Boot Buchten des Bunkers in Bordeaux werden neu Datenrechner aufgestellt, die in einem intimen Raum aus einer meterdicken Betonhülle geschützt sind. Die Server stehen auf einer Konstruktion aus vergitterten Metallrahmen, die an Decken und Wände befestigt sind. Die Server werden über das sich darunter befindende Wasser gekühlt, was gemäss Verfasser zu einer grösseren Rack-Dichte, einer höheren Performance und einem geringeren Energieverbrauch führt. Über den Servern befindet sich ein Lüftungssystem mit Wärmerückgewinnung. Die Server-Räume in den einzelnen Schotten sind mittig für Wartungsarbeiten jeweils begehbar.

Vor den ehemaligen U-Boot-Buchten wird zum Wasser hin ein öffentlicher Gehweg erstellt, welcher durch die Metallgitter weiterhin einen Einblick in die Buchtentiefe und auf die Betonstruktur zulässt. Der Gehweg erstellt zwischen dem Data-Center und der Öffentlichkeit einen Dialog und macht die digitale Cloud als physische Präsenz erlebbar.

Überzeugend an der Arbeit ist vor allem die schlüssige Einbettung der Server-Lager und der Gebäudetechnik in die massive Betonstruktur und der Miteinbezug des Wassers zur Kühlung. Die Gestaltung des Data-Centers ist zurückhaltend und ordnet sich der vorherrschenden Struktur unter, so dass die strukturelle Stärke erhalten und erlebbar bleibt.

Ob das Erlebarmachen der puren Menge der gespeicherten Daten als digitales kollektives Gedächtnis mit dem Schutz der Daten vor Anschlägen und Vandalismus vereinbar ist, wäre sicherlich noch zu beweisen.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Auszeichnung FEB

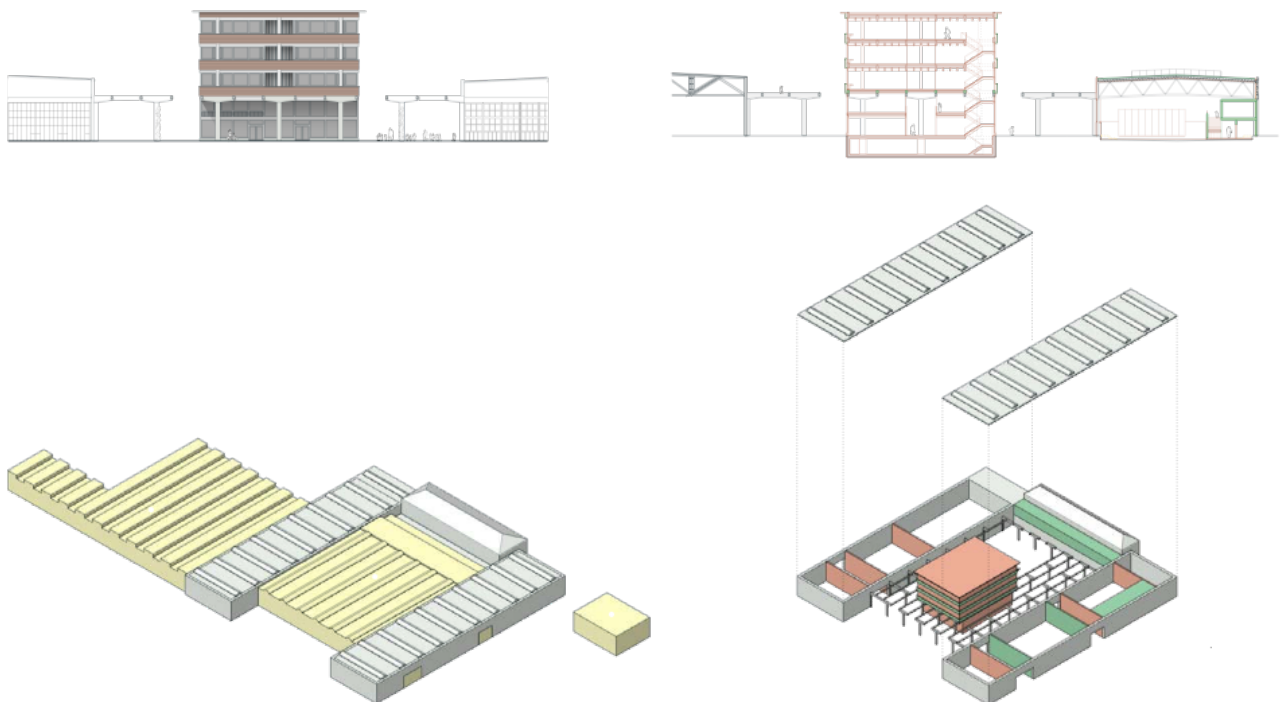
CHF 1'000.--

Steiger Michael

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW Winterthur

Semesterarbeit im Masterstudium

Bauteilrecycling vor Ort – Schulhaus Neugasse, Zürich



Die Aufgabenstellung, im Bestand des Neugasse-Areals in Zürich ein Primarschulhaus zu planen, hat einen realen Hintergrund. Das 30'000 m² grosse Gebiet zwischen Josefswiese, Viadukt und Gleisfeld, das den SBB unter dem Namen Depot G als Reparaturwerkstätte dient, aber auch über Büroräume und ein Personal-Wohnhochhaus verfügt, wird bis 2022 für die Bahnnutzung aufgegeben werden. Die Hallen sind trotz Erweiterungen zu kurz für die immer länger werdenden Züge, und das Grundstück bietet keine Expansionsmöglichkeiten. Zur Entwicklung ihres Areals veranstalteten die SBB 2017-18 ein partizipatives Planungsverfahren, das als Ergebnis den inventarisierten, mehrteiligen Kernbau von 1927 als identitätsstiftenden Mittelpunkt eines stark verdichteten Areals sieht. Er soll eine Kombination von Schule, öffentlicher, sozialer und gewerblicher Nutzung aufnehmen sowie unterschiedlichste Wohnformen bieten. Gleichzeitig soll die Hallenatmosphäre gewahrt und die Eisenbahngeschichte spürbar bleiben.

Erstellt nach den Plänen des Architekten Meinrad Lorenz, der von 1925–1945 Leiter des SBB-Hochbaubüros Kreis III war, besteht der besagte Kernbau aus einer zentralen Kranbahnhalle mit 16 Gleisen zur Wartung von ursprünglich 46 elektrischen Lokomotiven, die ost- und westseitig von je einer stützenlosen Halle mit Schiebebühne flankiert wird und nordseitig ihren Abschluss in einem dreigeschossigen, repräsentativen Dienstgebäude findet.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Die an der ZHAW entstandenen Semesterarbeiten zeigen den Kernbau als Hofgebäude mit einer allseitig offenen, auf das Betonskelett reduzierten Kranbahnhalle. Dieses Setting mit dem sogenannten «Gleishof» resultiert samt Nutzungsmix aus dem erwähnten Planungsverfahren.

Der Bearbeitungsfokus der Studierenden lag beim Schulhaus mit Turnhalle und Betreuungsräumen, es mussten aber auch Ateliers, eine Markthalle und Sporteinrichtungen zeichnerisch nachgewiesen werden. Die besondere Qualität der Arbeit von Michael Steiger liegt in der umsichtigen Nutzungsverteilung, welche die stützenlosen Hallen in erster Linie für grossräumige Nutzungen vorsieht – sie also nicht «abfüllt» und dadurch erlebbar hält – und dem Tragwerk für die dreigeschossige Schulhausaufstockung, das sich raffiniert aus dem Bestand ableitet. Auf die mit Längsträgern verbundenen T-Stützen aus Beton werden nämlich in Querrichtung Zweifeldträger aus Holz gestellt, zwischen denen wiederum Sekundärträger liegen, die dem Takt der bestehenden Betonträger folgen. Das ermöglicht ein effizientes Grundrisslayout mit einer zentralen Halle und ringförmig angelegten, und im Fall der Klassenzimmer zweiseitig belichteten Zimmern.

Alt und neu gehen hier eine Symbiose ein, welche die Kranhalle gleichermassen als Fundament für das Neue, wie auch als Fortsetzung dieses Neuen im Aussenraum erscheinen lässt. Leider trägt das Schulhausprojekt von Michael Steiger dem Semesterthema «Bauteilrecycling vor Ort» nur wenig Rechnung, beschränkt sich doch die Wiederverwendung lediglich auf verstärkende Stahlträger für die Betonstruktur und Wellblech für die Fassadenbänder. Es folgt aber uneingeschränkt der zweiten Zielsetzung der Semesteraufgabe, dem «Design for Disassembly» und bietet mit dem von ihm entwickelten Baukastensystem die besten Voraussetzungen für ein späteres Bauteilrecycling vor Ort – im Idealfall gar innerhalb des Gebäudes selbst.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Anerkennung FEB
CHF 500.--

Gurten Diego

Hochschule Luzern – Technik und Architektur HSLU
Bachelorarbeit

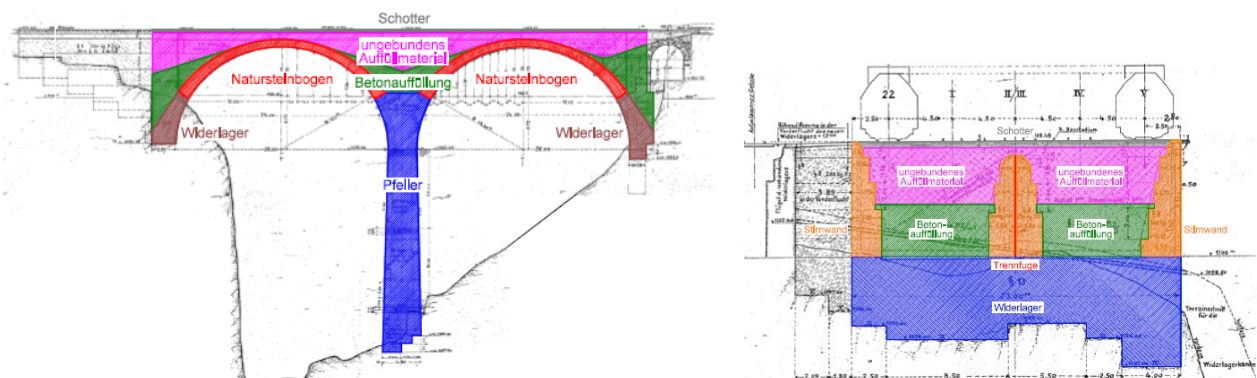
Statische Überprüfung der Göschenenreussbrücke von 1919

Anerkennung FEB
CHF 500.--

Stecher Gian-Luca

Hochschule Luzern – Technik und Architektur HSLU
Bachelorarbeit

Statische Überprüfung der Göschenenreussbrücke von 1957



Unsere Infrastrukturanlagen, dazu gehören insbesondere auch die Brücken unseres Schienennetzes, bedürfen ständiger Überwachung der Betriebssicherheit. Bestandteil der Überwachung ist die periodische Überprüfung der Tragsicherheit auf Basis des gegenwärtigen Zustandes, der Baustoffeigenschaften und der Einwirkungen nach dem heute gültigen Normenwerk bzw. nach den Anforderungen der Eigentümer. Primäres Ziel der Bachelorarbeiten ist die rechnerische Überprüfung der Tragsicherheit zur Erhaltung wichtiger Zeugen des damaligen Bahnbrückenbaus. Die beiden Bachelor-Arbeiten tragen hierzu ihren Beitrag bei.

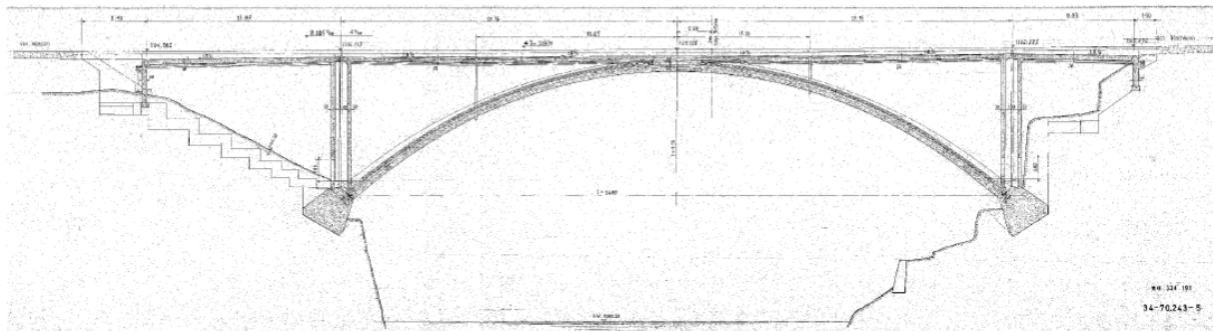
Bei der SBB-Brücke aus dem Jahr 1919, welche durch **Diego Gurten** bearbeitet wurde, handelt es sich um eine zweifeldrige Stein-Bogenbrücke mit einer lichten Spannweite des Bogens von je 26m. Der Pfeiler mit einer Höhe von 36m liegt in einem tiefen Einschnitt. Die tragende Bogenkonstruktion, die Stirnwände und der Pfeiler bestehen aus Natursteinmauerwerk. Für die Füllung im Bogen wurden ungebundenes Material, in den Übergangsbereichen zum Pfeiler und den Widerlagern auch Beton verwendet.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Für die rechnerische Überprüfung analysierte Diego Gurten in einem ersten Schritt sorgfältig das Tragsystem und die Einwirkungen, insbesondere die Bahnlasten, wobei fünf Gleise zu berücksichtigen waren. Zudem wies er dem Tragwerk die unterschiedlichen Baustoffe wie beispielsweise Schichten- und Bruchsteinmauerwerk zu. In einem weiteren Schritt teilte er das Tragwerk in statische Teilsysteme auf. Dies erlaubte ihm, die sonst sehr aufwändige und komplizierte Modellbildung auf überblickbare und mit den gängigen Rechenprogrammen lösbare Tragwerksmodelle zu vereinfachen. Hierzu verwendete er für die statische Nachweisführung der Bögen, Stirnwände und Pfeiler separate statische Modelle. Erwähnt werden sollen die Überlegungen zum räumlichen Bogentragwerk mit Überlagerungen einzelner Stabtragwerken, um die Auswirkungen hinsichtlich der Lastausbreitungen in Querrichtung zu modellieren.

Es gelingt Diego Gurten zu zeigen, dass die Brücke die Tragsicherheit unter Berücksichtigung der heutigen Anforderungen an den Bahnverkehr erfüllt. Die Brücke kann so für eine weitere Nutzungsperiode aus statischer Sicht in Betrieb bleiben ohne dass Eingriffe am Bauwerk notwendig werden.

Längsschnitt der Göschenenreussbrücke 1957



Bei der SBB-Brücke aus dem Jahr 1957, welche durch **Gian-Luca Stecher** bearbeitet wurde, handelt es sich um eine Bogenbrücke in Beton mit einer lichten Spannweite des Bogens von rund 54m. Diese Brücke mit einem Bahngleis wurde infolge stetiger Steigerung des Bahnverkehrs auf der Gotthardlinie neben die benachbarte Brücke aus dem Jahr 1919 gebaut, welche im vorangehenden Abschnitt beschrieben wird. Diese beiden Brücken überspannen die Göschenenreuss unweit vom Bahnhof Göschenen.

Anerkennung FEB

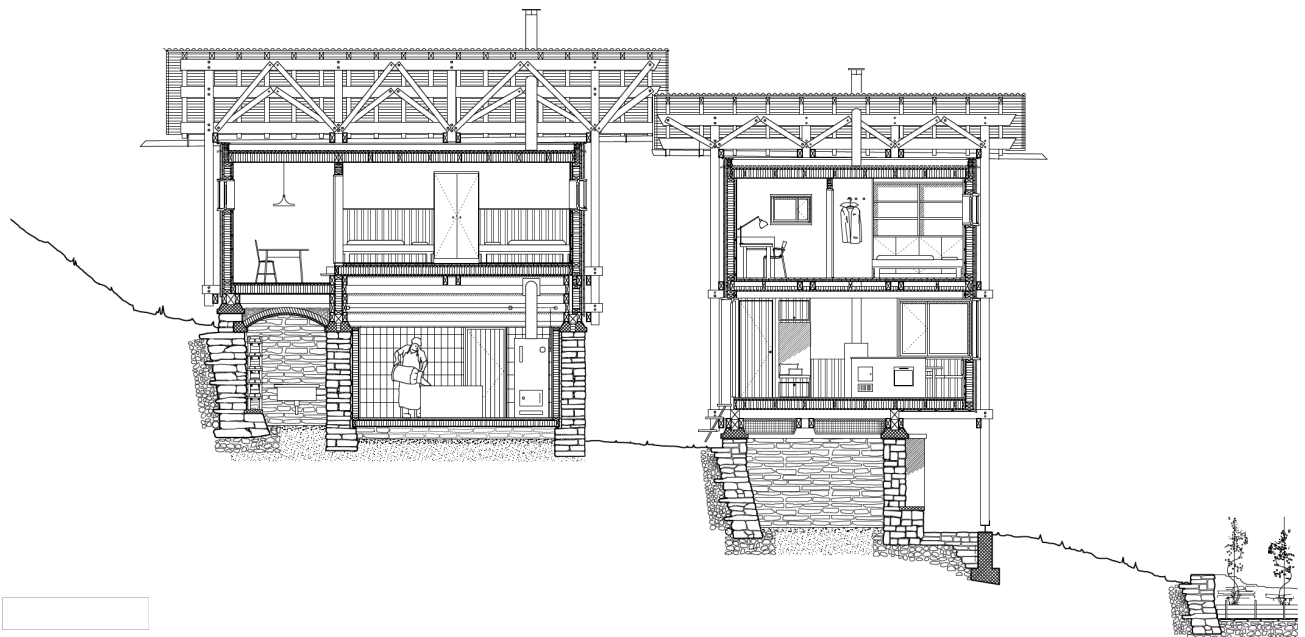
CHF 500.--

Putzi Selina Gioana

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW Winterthur
 Semesterarbeit im Masterstudium

Orte schaffen – Weiterbauen auf der Alp im Safiental

Im Spannungsfeld von Tradition und Innovation



Durch den strukturellen Wandel in der Landwirtschaft seit Mitte des letzten Jahrhunderts haben zahlreiche Ställe im Alpenraum ihre Funktion verloren. Sie stehen leer und drohen zu verfallen. Die Verfasserin entschied sich, sensibilisiert durch die familiäre Nähe zum Kanton Graubünden, für eine Masterthesis im Rahmen der Forschungsarbeit «PRE», Projekte zur regionalen Entwicklung im Safiental. Der Eingriff soll realitätsnah sein und den speziellen Ort durch eine kraftvolle Architektur stärken.

In der Analyse ergründet Selina Putzi das Potenzial der Alpengänge von Geissen auf der Alp Alvena. Zur Zeit werden die Safiertiere auf auswärtigen Alpen gesömmert. Das Angebot einer Ziegenhaltung könnte die ebenfalls neue Idee des Höhenwanderwegs als touristische Entwicklungsbestrebung optimal ergänzen.

Die Verfasserin nutzt die Überreste einer mittelalterlichen Gebäudegruppe als Ausgangslage für ein neues Ensemble, bestehend aus Geissenunterstand, Sennerei und Wohngebäude. Dies in Analogie zur historischen Typologie des Trennhofs. Die vorhandenen Ruinen sollen bestehen, der Ort in seinem Wesen erhalten bleiben. Die Geschichte wird weitergebaut.

In der unteren Ecke der ehemaligen Pferchanlage entsteht ein halboffener, effizient durchorganisierter Ziegenunterstand mit Melkbox. Die seriell aufgebaute Holzkonstruktion steht losgelöst von den historischen Mauerresten auf Stelzen und trägt ein leichtes Blechdach. Daneben, im Kern des ehemaligen Siedlungsgebietes, sind zwei eng beieinanderstehende Volumina, die Hütte und das «Stupli», vorgesehen. In der Hütte befinden sich im gemauerten Sockelgeschoss die Sennerei und eine Nasszelle. Beide Räume sind je einzeln gedämmt und als Raum im Raum gedacht.



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Im hinteren Bereich befindet sich ein Natursteinkeller für die Milch- und Käselagerung. Das Obergeschoss beinhaltet einfach ausgestattete Schlafräume für die erwünschten Gäste.

Ob die angedachte Aufgabe der Überwachung des Käses durch die Gäste und der Aufenthalt im Gebäude mit dem recht eigenartigen Geruch funktioniert, bleibt zum jetzigen Zeitpunkt dahingestellt. Das «Stupli», so funktional wie effizient eingerichtet, dient als Wohnbereich für die Hirten.

In beiden Gebäuden sollen über dem gemauerten Sockelgeschoss in einem Systembau in Rahmenbauweise errichtet werden. Der Anteil an vorgefertigten Bauteilen ist entsprechend hoch. Der Holzaufbau besteht aus konventionellen Zangenverbindungen und bildet mit seiner eleganten Erscheinung die innere Raumaufteilung sehr schön an der Fassade ab. Als Konsequenz auf die klimatischen Bedingungen wird ein Kaltdach mit Wellblecheindeckung vorgeschlagen und eine hinterlüftete Fassade mit horizontal ausgerichteter Holzverkleidung, diese in Anlehnung an den Strickbau.

Über allen Entscheidungen steht der respektvolle Umgang mit dem Bestand. Mit der differenzierten Analyse hat sich Selina Putzi ein beachtliches Wissen über das historische Wirken und Werken auf der Alp im Safiental erarbeitet. Sie setzt ihre Erkenntnisse folgerichtig um und führt den Betrachter in feinfühligster Weise an das spannende Projekt heran.

Der FEB gratuliert herzlich zu dieser gelungenen, sorgfältig ausgearbeiteten Masterarbeit.

Anerkennung FEB

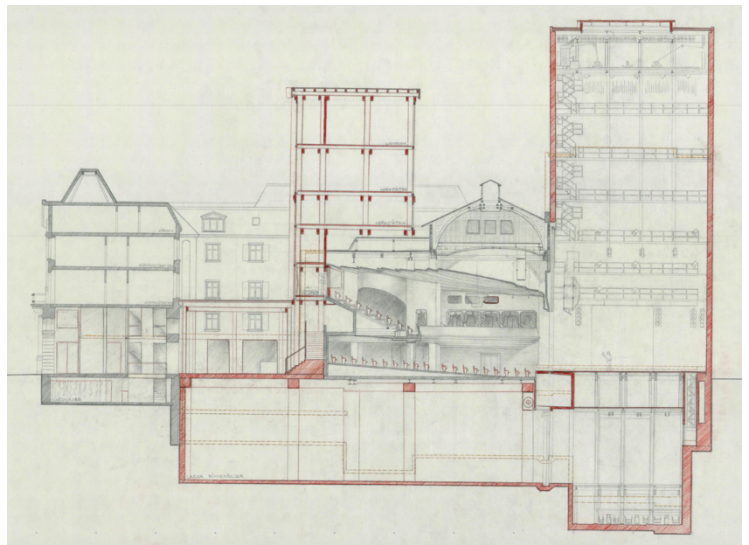
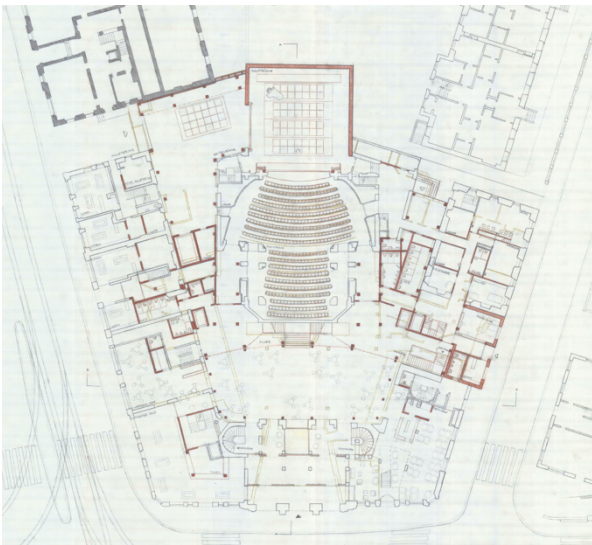
CHF 500.--

Richner Isabelle

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich ETHZ

Masterthesis

Welche Heimat? Schauspielhaus Pfauen Zürich



Die Arbeit von Isabelle Richner befasst sich mit der Erneuerung des Schauspielhauses in Zürich. Organisatorische und räumliche Einschränkungen für Publikum, Schauspieler und Technik sowie Sicherheitsthemen führten zu Verbesserungswünschen.

Der Pfauenkomplex ist eine neubarocke Überbauung aus den 1880er Jahren am Heimplatz, gestaltet von den Architekten Chiodera und Tschudy. Er wurde ursprünglich als Wirtschaft mit Biergarten gebaut, später mit Konzerthalle und dem «Flora-Theater» ergänzt und mehrfach an- und überbaut.

1901 wurde das «Volkstheater am Pfauen» vom Opernhaus-Direktor angemietet und als Schauspielhaus eröffnet. Im zweiten Weltkrieg erlangte das Theater durch die vielen emigrierten deutschen Schauspielern und Regisseure internationale Beachtung. Zudem wurden auf der Pfauenbühne unter anderem mehrere Stücke von bekannten Schweizer Autoren uraufgeführt.

In der Aufgabenstellung galt es, die Spannung zwischen den organisatorischen Mängeln des Gebäudes und einer starken historischen Relevanz in eine interessante Antwort umzusetzen. Dabei sind drei Eingriffsschwerpunkte auszumachen: 1. Mantelbebauung und Abschluss zum Strassenraum hin, 2. Kern mit Saal und drei konstruktiv interessanten Decken sowie dem Dachstuhl aus der Bauzeit und 3. Die Zwischenräume und räumlichen Veränderungen.

Isabell Richners Schwerpunkt liegt auf den Zwischenräumen. Geschickt organisiert sie die Mantelnutzungen neu und schafft Sichtbezüge zum überdachten Foyer. Der geschichtsträchtige Saal im Zentrum der Bebauung wird belassen. Durch Einschnitte in Böden und Wänden ergeben sich neue, spannende Sichtbezüge.



FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken
GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Als eine von aussen sichtbare Veränderung wirkt der überhöhte Mittelrisalit, eine Anlehnung an eine «Skene», eine im griechischen Theatro am Rand der Orchestra errichtete Hütte aus Holz, die später den Zuschauerraum als Bühnenhintergrund komplett abschloss. Die «Skene» diente als Träger für Bühnenbilder und zudem als Umkleideräume für die Schauspieler. Auch der Mittelrisalit beherbergt Bühnenraum, Werkstätten der Bühnentechnik und der Kostüme sowie den Eventraum mit Sicht auf Zürichs Dachlandschaft. Durch die Glashaut werden die Aktivitäten hinter dem Theater gezeigt, was eine weitere Dimension des Theaterlebens entstehen lässt.

Das Projekt bindet die riesigen Zusatzvolumen subtil ein. Die geforderten Elemente der Bühnenraumhöhe und der Unterkellerungen wurden kontrovers diskutiert. Die Raumfolge des Eintrittes wird durch unterschiedliche Raumhöhen, Lichtführung und Abfolge von Alt und Neu spannend inszeniert. Überzeugend ist die klare Darstellung der Eingriffe und die sorgfältige Durcharbeitung von Hand.

Anerkennung FEB

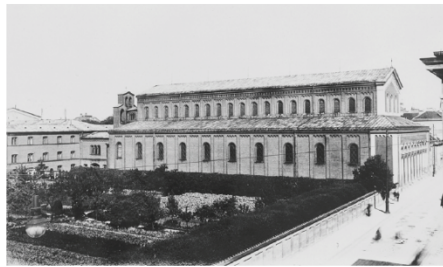
CHF 500.--

Hoffert David, Mosca Nina, Tiarri Alexandre

École polytechnique fédérale de Lausanne EPFL

Semestrarbeit im Masterstudium

Sauvegarde de l'église Saint-Boniface à Munich, Allemagne



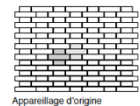
Façade ouest et jardin - *Stadtarchiv München*



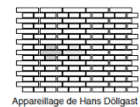
Vue d'ensemble de l'intérieur - *TU München Archiv*



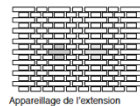
Façade ouest - *Franz Peter & Franz Wimmer, Von den Spuren - Interpretierender Wiederaufbau im Werk von Hans Döllgast, Salzburg, 1998*



Appareillage d'origine



Appareillage de Hans Döllgast



Appareillage de l'extension



Élévation texturée façade est

0 1 2 5m

Wie kommt Hans Döllgasts 1950 wiederaufgebaute Münchner Abteikirche St. Bonifaz als Aufgabenstellung an die Architekturabteilung der ETH Lausanne?

David Hoffert, Nina Mosca und Aleandre Tiarri haben sich im Atelier von Linzasoro und Sanchez in Lausanne im Rahmen einer Mastersemesterarbeit den mehr als diffizilen Fragen zum Umgang mit Döllgasts Wiederaufbau von 1950 und einer allfälligen Erweiterung des Klosters mit einer Bibliothek gestellt. Georg Friedrich Ziebland schuf im Auftrag von Ludwig I. von Bayern, im Anschluss an die Antikensammlung des Königsplatzes ein städtisches Benediktinerkloster. Roms frühchristliche Basiliken standen Pate für die langgezogene mehrschiffige Klosterkirche mit einfachem Apsidienabschluss. 1944 und 1945 erlitt das Längsschiff schwere Bombentreffer. Hans Döllgast baute pragmatisch, räumlich proportionssicher mit einfachen Mitteln – Trümmer-Backsteinen, unverputzt, darüber ein offener Holzdachstuhl – den stehengebliebenen Teil des Langschiffes wieder auf. Der Rest blieb Fehlstelle bis in den 1970er Jahre ein Betonklotz die Längsachse schloss.

FEB Fachgruppe für die Erhaltung von Bauwerken GCO Groupe spécialisé pour la conservation des ouvrages

Döllgasts Münchner Wiederaufbauten – die Alte Pinakothek, die Allerheiligenhofkirche in der Residenz sowie das Langschiff St. Bonifaz – hatten seine eindeutige Handschrift: Sie waren nach Kriegsende auf eine rasche Sicherung der wertvollen Ruinen und deren funktionelle Instandstellung ausgerichtet. Gleichzeitig überzeugten sie im ökonomischen Einsatz vom Material und Konstruktion architektonisch sowie in den geschickten räumlichen Neuinterpretationen. Sie zeigten in einer «Askese der Poesie» (Johannes Ludwig) die Wunden, die der Krieg den Gebäuden und der Stadt München geschlagen hatte und keinen Wiederaufbau, der das Geschehene und die grossen baulichen und geschichtlichen Verluste zum Verschwinden gebracht hätte. Die damalige Denkmalpflege rieb sich daran; zum Teil noch heute. Nach wie vor kämpfen immer wieder Architekten der TU München um den ungeschmälernten Erhalt der Wiederaufbauten Döllgasts.

Hans Döllgast (1891-1974) war ein „Aussenseiter der Moderne“ (Winfried Nerdinger). Sein genialer Zeichenstil prägte, weit über seinen Tod hinaus, Generationen von Absolventen der TU München, ebenso seine architektonische Handschrift in den stilbildenden Wiederaufbauten von Kriegsrüinen.

Die vorliegende Studentearbeit überzeugt vor allem in der Analyse, in der Auseinandersetzung und Interpretation der Döllgastschen Prinzipien eines ökonomischen und materialorientierten Weiterbauens am Kirchenraum St. Bonifaz oder der Alten Pinakothek. Dem Atelier Linazasoro und Sanchez gebührt Lob, eine solch komplexe denkmalpflegerische Aufgabe zu stellen, die zudem auch architektonisch herausfordert. Die Anerkennung zollt der Auseinandersetzung mit Döllgast Rechnung. Die vorliegende architektonische Lösung aber überzeugt hingegen nicht vollständig. Aber gemach - selbst Döllgast gelang es in drei weiteren Projekten nicht, seinen nur teilweisen Wiederaufbau des Längsschiffes von 1950 in den ausgehenden 1960er Jahren zu komplettieren.

Zu unserer Ausgangsfrage zurück, wie die Aufgabenstellung an die Architekturabteilung der ETH Lausanne kam: Aktuell werden die Klosterbauten von St. Bonifaz grundlegend saniert und erweitert, also ein guter Anlass, sich intensiv mit dem Bau zu befassen.

Winterthur, 28. Februar 2020

Jury:

Theresia Gürtler Berger

Norbert Föhn

Cornelia Pauletti

Urs Rinklef

Oliver Gassner

Alois Diethelm

Rolf Schaffner